

Da kommt Johann Sebastian nicht mit

Professor Rudolf Lutz und seine fünf Schüler servieren heiter-burleske Improvisationen an den Orgeln von Morsch- und Mauchenheim

VON ROLAND HAPPERSBERGER

Eine kurzweilige Orgel-Improvisationsshow servierte Professor Rudolf Lutz, Spezialist für Alte Musik und Orgelimitation, zusammen mit fünf jungen Organisten einem kleinen, aber äußerst aufmerksamen und interessierten Publikum diesseits und jenseits der pfälzisch-rheinhehessischen Grenze in den protestantischen Kirchen von Morschheim und Mauchenheim. Die beiden aufeinanderfolgenden Konzerte präsentierten Resultate des ersten „Internationalen Meisterkurses Improvisation“ im Rahmen der Barocktage Kirchheimbolanden.

Die Kunst der Orgelimitation besteht darin, aus dem Stegreif mehrstimmige Musik zu erfinden, die zumindest auf den nicht allzu aufmerksamen Zuhörer genauso komplex wirkt, als sei sie vorher am Notenblatt raffiniert ausgetüfelt worden. Natürlich bleiben – außer vielleicht bei wirklich genialen Musikern – Unterschiede in der musikalischen Dichte, so dass es ein zweckmäßiges und überdies dem Publikum immer gefallendes Verfahren ist, dem Improvisator bewährt gute, weil beliebte Melodien als Ausgangspunkt zu nennen und dann eine Bearbeitung im Stil einer bestimmten Epoche oder einer bestimmten musikalischen Gattung zu wünschen. Und natürlich nimmt es niemand dem Improvisator übel, wenn er eine solche Aufgabenstellung aus dem Publikum ein wenig steuert, um so besonders effektiv glänzen zu können.

Rudolf Lutz schlug so, als ihm die Schirmherrin des zweiten Konzerts in Mauchenheim, Delia von Mauchenheim genannt Bechtolsheim, Mozarts Papageno-Schlager „Der Vogelfänger bin ich ja“ zur improvisatorischen Variation antrug, selbst vor, daraus einen Ragtime zu machen, und setzte damit dem Doppelkonzert einen funkelnden, höchst beschwingten und irgendwie auch ungemain frapierenden Schlusspunkt. Wahrscheinlich hat das noch nie jemand der ehrwürdigen, immerhin schon in den 1770er Jahren konstruierten Stummorgel ab-



Ließen am Samstag gemeinsam mit Professor Rudolf Lutz (Mitte) bei zwei Konzerten ihr Können hören: Mark Edwards, Gordon Safari, Maiko Kato, Emmanuel Frankenberg und Kazuki Tomita, hier in der Morschheimer Kirche.

FOTO: STEPAN

verlangt, aber sie schlug sich wacker und schien ihrerseits durchaus Spaß dabei zu haben.

Solche, etwas albernen, Formulierungen sind ebenfalls von Rudolf Lutz inspiriert. Denn er ist nicht nur ein Meister der musikalischen Improvisation; er vermag dem Publikum ein fast genauso großes Vergnügen mit seinen ironisch-pathetischen, ungemain sprachbewussten Moderationen zu machen, die selbst aus dem an sich peinlichen Vorgang, dass eine Abstrakte hängenbleibt und der Ton auch dann noch weiterheult, wenn er schon längst schweigen soll (wie in Morschheim an der erst 15 Jahre alten Kuhn-Orgel geschehen), unterhaltsamen Gewinn zieht. Klar, dass ein so witziger Künstler dann in seine nächste Improvisation einen solchen

– diesmal höchstwahrscheinlich fingierten – Heuler einbezieht. Lutz – er ist gleichsam der Götz Alsmann der Orgelimitation – weiß, dass seine Moderationen ankommen, und er weiß auch, dass das Publikum in seiner Mehrheit knappe, prägnante, leicht fassliche Musik langen Sätzen mit komplexer Architektur, wie sie Johann Sebastian Bach schrieb, und schwieriger Harmonik vorzieht. So improvisiert er meist in der Tonsprache des 18. Jahrhunderts (die im Grund auch noch die des Pop ist).

Das Ritual der beiden Konzerte war so, dass abwechselnd der Professor einem Studenten eine Improvisationsaufgabe stellte und ein Student dem Professor. Fünf junge Organisten, geboren zwischen 1980 und 1994, hatten sich von Lutz an der großen

Stummorgel in Kirchheimbolanden in die Geheimnisse seiner Improvisationstechniken einweihen lassen und zeigten nun, was sie können. Es waren Emmanuel Frankenberg aus den Niederlanden, Mark Edwards aus Kanada, Maiko Kato und Kazuki Tomita aus Japan und Gordon Safari aus Deutschland. Da waren Fugen in gewisser Art zu gestalten (das geht auf dieser Stufe nur mit Vorbereitung, deswegen waren die Themen einige Stunden vorher gestellt worden), dort war ein Kirchenlied mit einer umspielenden Begleitung zu versehen. Weil dem Pedal in Morschheim ein kräftiges Posannenregister fehlt, übernahmen diesen Part kurzerhand die Herren Organisten singend, indes Kazuki Tomita fast in der Art Bachs umspielendes Begleitwerk improvisierte. Besonders

gefiel Maiko Kato, als sie zur „Follia“, einer berühmten Renaissance-Melodie, nach ihr von Lutz zugerufenen Gefühlszuständen Variationen formte und den genannten Affekt meist ausnehmend gut traf. Mark Edwards und Emmanuel Frankenberg erfanden achtbare Fugen und manches andere. Zögerlich reagierten die Kursteilnehmer, als es darum ging, ganz frei von unten zugerufene Affekte und Themen auszuformen. Nur Gordon Safari warf sich zweimal in den Ring und gestaltete etwa den „Sonnenaufgang“ durchaus plastisch.

Das alles war zweifellos keine große Kunst, aber doch höchst achtbar, und hinreißend unterhaltsam präsentiert. Lydia Thorn Wickert freute sich über reiche Spenden für die Rekonstruktion des Terrassengartens.